

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 12-1

Artikel: Mai 2114 : Zürich
Autor: Hava, Ludek Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jagd

Auf der grünen Aue lag Herbstnebel, durch den die ersten Lichter des Tages hindurchschienen. Die Idylle wäre makellos gewesen, hätte es da nicht das Keuchen von drei Menschen gegeben, die zum Waldrand gingen. Dort liessen sie ihre Rucksäcke sinken und legten betont vorsichtig ihre Gewehre drauf. An ihrer Ausrüstung war zu erkennen, wer sie waren. Grosswildjäger. Sie bestiegen leise den Horst. Ferngläser an den Augen und die Flinten im Schoss, versuchten sie, durch den Nebel etwas zu erkennen. Durch die Stille war ein fernes leises Knacken der Äste zu hören. Seltsam war, dass kein Vogel zu hören war.

Plötzlich, wie aus dem Nichts, erschienen an der Waldlichtung drei Hirsche. Mit eingübten Gesten verteilten die Jäger untereinander die Schussrichtung. Es krachten, fast synchron, drei Schüsse. Die Hirsche hielten inne und zwei der anmutigen Tiere kippten seitwärts und fielen um. Der dritte tappte noch einige Schritte, senkte den Kopf und fiel ebenfalls um. Die Männer verharrten schweigend, senkten die rauchenden Gewehre und schauten einander lächelnd an. Sie stiegen vom Horst und betrachteten andächtig das Geweih der Hirsche und streichelten die Felle. Sie knipsten Fotos mit der Beute, lobten einander für die gut gezielten Schüsse und verfielen dem Jägerlatein.

Da gingen hoch oben in den Bäumen starke Scheinwerfer an und aus einem Lautsprecher erklang eine Stimme. «Also gut! Ihr habt euren Spass gehabt. Jetzt sind wir dran.» Aus dem Wald fuhr ein Geländewagen mit einem Kran. Eine Crew in weissen Overalls begann die Kadaver aufzuladen. Einer dieser Leute sagte: «Nun, die zwei, das geht noch. Aber den dritten Hirsch habt ihr übel zugerichtet. Man schießt doch immer auf das Herz. Und nicht auf den Kopf!» Die Jäger betrachteten den angerichteten Schaden. Aus dem Hirschkopf, in dem ein grosses Loch klaffte, quollen Drähte, Metallteile und diverse Elektronikkomponenten. Einer der Jäger drehte sich zum anderen um und sagte: «Da hast du es. Das wird teuer. Aber das war es wert, oder?»

Zürich

Sam stieg in den Kleiderschrank und legte die Hand auf den Dresswunsch-Display. Sie fühlte, wie das gedruckte Garn in Sekundenschnelle zum Kleid wurde. Gerade als sie sich im Spiegel besah, gingen die Alarmsirenen los. Sam verdrehte die Augen und fuhr mit dem Lift runter in den privaten Schutzbunker. In ihrer Wohnung schalteten sich alle Geräte automatisch ab. Die Tresore verschlossen die Wertsachen.

Unten angekommen, sah sie im gedämpften Licht, wie sich die Catering-Roboter-Vitrine langsam um ihre Achse drehte und dass der Hologramm-TV eine Programmvorauswahl getroffen hatte. Sie wählte den Reality-Report. Es ging um Zürich. Weltweit, on holo. Sam, eine Mittvierzigerin, mit asiatischen Gesichtszügen, afrikanischen Vorfahren, in Zürich geboren, sah, wie ihr Wohnhaus von einer Luftmine getroffen und bis auf die Grundmauern weggerissen wurde. Instinktiv sah sie zur Bunkerdecke hoch. Die Bunkertüre ging auf, die Rettungstruppe kam.

Sie war bester Laune, denn sie wusste, dass es nun in die wohlverdienten Opferferien geht. Luxus pur, all inclusive. Sie könnte schon morgen in ihre neue Wohnung einziehen, hier, an der gleichen Adresse, mit ihren unversehrten Wertsachen, jedoch im neuen Haus. Das Übliche eben. Auf den Bomben-Dienstag folgte ja immer der Aufbau-Mittwoch, dann der Freude-Donnerstag, dann das Freitag-Samstag-Sonntag-Wochenende, nur am Montag passierte nichts. Gar nichts. So ist der Alltag, seit alle Konzerne miteinander fusioniert und sämtliche Staaten aufgekauft hatten. Aber der Montag, so wusste sie aus Berichten von früher, war schon immer ein langweiliger Scheisstag.



Das Treffen danach

Auf dieses Klassentreffen habe ich mich gefreut! Luca hatte auf mich gewartet. Sein feiner «Swiss-Design-Anzug» und sein Bentley zeigten mir, dass auch er es geschafft hatte. Braun gebrannt und durchgestylt begrüßte er mich stürmisch, schaute mich von Kopf bis Fuss an und sagte: «Ich sehe, bei dir hat es sich auch gelohnt!» Ich lächelte und fragte: «Sage mal, ist der Jan schon da?» Er zeigte sein tadelloses geliftetes Lächeln und deutete mit dem Kinn in Richtung «Global-In-Clubs», der an der besten Seelage in der Sonne glitzerte. «Ja, der Jan ist da. Yanick, David, Pascal, Nicolas, Gian, Dominik, auch Simon – alle sind da. Sie kamen per «Air-Car» oder mit dem «Sky-Copter», nur du und ich sind halt Nostalgieker und fahren lieber mit einem Auto. Komm, gehen wir rein.»

Auf der «High-Point-Terrasse» am grossen VIP-Tisch sassen sie alle. Die ausgelassene Begrüssung hallte durch den Club, der extra für uns gebucht wurde. Ich sah, allen «Damaligen» ging es recht gut. Die teuersten Anzüge, die feinsten Schuhe, die besten Uhren, die gewagtesten Liftings und «Bio-Outfits» sprachen Bände des Erfolgs. Auf dem Tisch funkelten, zwischen den exklusiven Getränken gestreut, die neuesten Gimmicks des «World-Com-Contact». Es war einzusehen, dass dahinter auch die dicksten Kreditkarten und Konti standen.

Jan, Yanick, Martin, Dominik, Nicolas und Gian, die ich sofort erkannte, strahlten um die Wette. Da waren sie, die, vom Jahrgang der Superlative, von der Dekade, als die Schweiz sich zu verändern begann.

Damals, als viele ins Ausland gingen, um ihre Zukunft zu sichern. Damals, als die Vorstellung über den Mythos endete und der «Sonderfall Punkt CH» mit ihr. Damals, als die Ereignisse keine grossen Schatten im Voraus warfen und als eine relativ simple Abstimmung, eine unter vielen, alles und alle veränderte. Man hatte die Macht der Worte damals unterschätzt. Auch wenn es ganz kleine Worte waren. Ein Ja und ein Nein.